

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Glossen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Glossen

Von Charles Tschopp

Von einer sehr bekannten Kinder-schriftstellerin lese ich die Erzählung «Von Chüene» (für Kinder von 5–8 Jahren): «Dä (nämlich der Vater) ist au guet gsi mit sine Tiere, und er hät gseit zum Köbeli: «Die Chüe gänd eus so gueti Milch, und später, wänns müend sterbe, cha me alles, alles vom Chüeli na bruche: s Fleisch zum ässe, d Hut zum Läder mache für d Schue, d Haar gänd Pinsel zum male, us de Hörnere macht me Strähl und Chnöpf für a d Chleider und us de Hufe gits Hornspöh, wo me dermit cha d Blueme dünge. Wäme guet ist mit so Tiere, dänn händ si eim au gern und tüend vil ehnder folge.» Die arme Chüeli, worum müends ächt stärke?

«Was bedeuten die vier F der Turner?» fragte ein Mädchen.  
«Das ist doch klar!» antwortete die Freundin, «frisch, frei, fromm und fernünftig!»

Man weiß: Gelegentlich wird in der Weltgeschichte ein Ring weg-  
geworfen, oder er geht verloren,  
wird aber unter merkwürdigen  
Umständen wieder gefunden. Man  
denke an Polykrates, der seinen  
Ring ins Meer schleuderte.  
«Und als der Koch den Fisch zer-  
teilt», den ihm die Fischer am  
nächsten Morgen gebracht hatten,  
«kommt er bestürzt herbei geeilt  
und ruft mit hocherstauntem Blick:  
«Sieh Herr, der Ring, den du  
getragen,  
ihn fand ich in des Fisches Magen,  
o, ohne Grenzen ist dein Glück.»  
Auch der Aargau kennt ein ähn-  
liches Wunder: In einem Hecht  
fand sich jener Ring wieder, den  
der neidische Pfarrknecht bei Zur-  
zach in den Rhein geworfen hatte,  
damit der Herr Pfarrer meinen  
möchte, seine Magd, die heilige  
Verena, hätte das Kleinod ent-  
wendet.

Seinerzeit serbelte ein Strauß im  
zoologischen Garten von Frank-  
furt. Man untersuchte ihn unter den  
Röntgenstrahlen und fand, daß er  
Glasscherben und einen Ehering  
gefressen hatte.  
Den Ehering konnte man dem Ei-  
gentümer zurückgeben; dessen Gat-

tin soll sich sehr verwundert haben.  
Vor 5 Jahren aber verlor ein Mann  
in Weesen seinen goldenen Siegel-  
ring. Kürzlich holte er im Garten  
drei Lauchstengel. Was glänzte bei  
einem Lauch oberhalb der untern  
Verdickung? Der Ring! Offenbar  
war die emporwachsende Pflanze  
in den Ring geschlüpft und hatte  
ihn aus der Erde gehoben und sicht-  
bar gemacht.

Bravo, bravo! Wir gratulieren den  
Vegetariern, daß sie nun auch eine  
fleischlose Variation des «Ringspie-  
les» besitzen.

1848 dichtete ein gewisser R. A.  
Pestalozzi:

## Auf der Gränze

Der See zu Konstanz ist sehr tief,  
die Hotels sind sehr schlecht:  
Nicht besser als Jonas im Walfisch  
schlief,  
schlief ich im blauen Hecht.

Man weiß, daß gewisse modernste  
Dichter ein kombinatorisches Spiel  
mit einigen Wörtern als Gedichte  
ausgeben. Ein Gedicht solcher Art  
hat schon der oben genannte Pe-  
stalozzi 1848 veröffentlicht:

## Zur Abwechslung

Bäume, Wälder, Stoppelfelder  
Stoppelfelder, Wälder, Bäume  
Bäume, Stoppelfelder, Wälder  
füllen dieses Landes Räume.

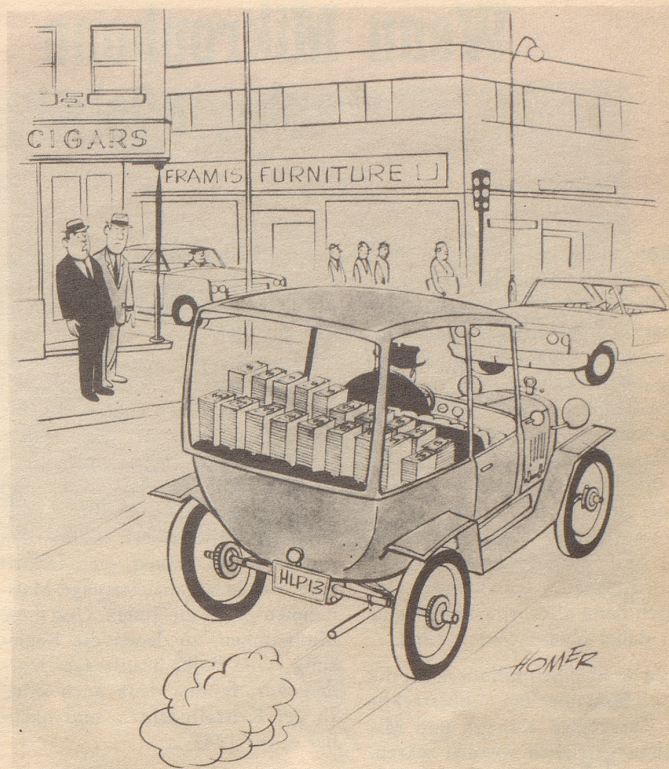
Das Gedicht ist nicht vollkommen:  
erstens versucht die Schlußzeile  
einen Sinn in das Ganze zu brin-  
gen, und zweitens werden gar nicht  
alle Möglichkeiten der Kombina-  
torik ausgenützt. Hier das vollkom-  
mene Gedicht:

Bäume, Stoppelfelder, Wälder  
Wälder, Bäume, Stoppelfelder  
Stoppelfelder, Wälder, Bäume  
Bäume, Wälder, Stoppelfelder  
Stoppelfelder, Bäume, Wälder  
Wälder, Stoppelfelder, Bäume.

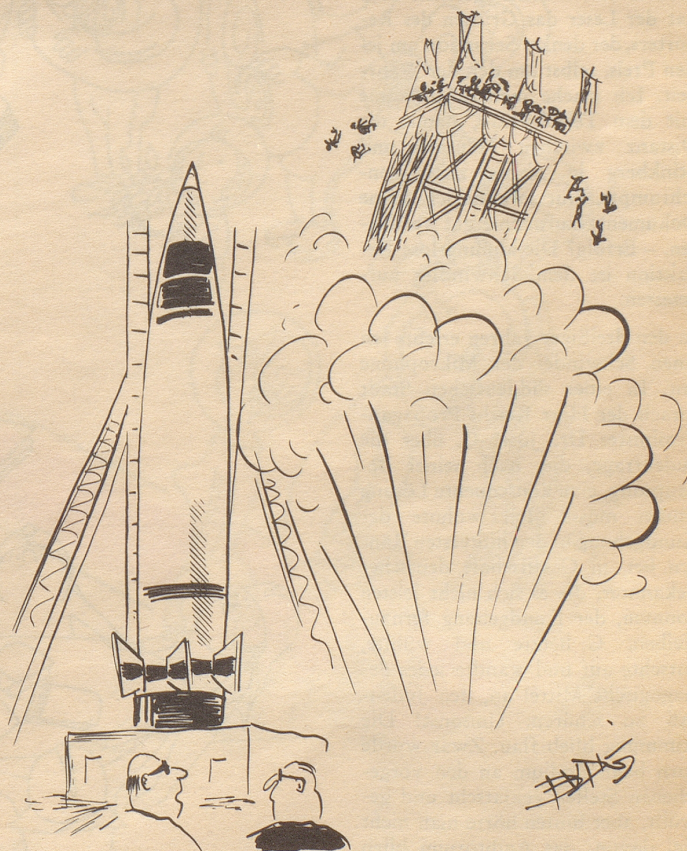
Man beachte die geniale Verschlin-  
gung der Zeilenschlüsse mit dem  
jeweiligen folgenden Zeilenanfang,  
das entzückende Reimschema (a, a,  
b; a, a, b) und die Symmetrie des  
Aufbaus: Man kann die Wörter in  
umgekehrter Reihenfolge lesen und  
das Gedicht ist durchaus gleich,  
wie von vorn gelesen!

## Lauf der Welt

Die Wilden, meinte Schopenhauer  
pessimistisch, fressen einander auf  
und die Zahmen betrügen einan-  
der, und das nennt man den Lauf  
der Welt. AC



«Er behauptet immer, sein Geld sei auf der Bank zu wenig sicher . . . »



«Da hat wieder einer die Treibladung am falschen Ort montiert! »